

## MEINE SCHULE DES LEBENS

# Was haben Sie gelernt, Herr Al-Wazir?



Foto: Gfr. Bild, Ramon Heimfeld für DIE ZEIT; Foto (alt. Bild): privat

## »Ich gehöre nach Europa«

Mit seiner Mutter ging er auf Demos, als Teenager zog er zum Vater in den Jemen. Der Grünen-Minister über jugendliche Planlosigkeit und zivilen Ungehorsam

**DIE ZEIT:** Herr Al-Wazir, Sie waren schon als Zehnjähriger auf Demonstrationen gegen die Startbahn West am Frankfurter Flughafen. Wie kam es dazu?

**Tarek Al-Wazir:** Meine Mutter hat mich mitgenommen. Ich bin ja in einem linksalternativen Milieu in Offenbach aufgewachsen.

**ZEIT:** Bei diesen Demos ging es hart zur Sache, war das nicht gefährlich für ein Kind?

**Al-Wazir:** Mein Stiefvater arbeitete im Hüttendorf der Demonstranten in der Sanitätsstation. Zu Hause auf dem Küchentisch stand ein Schuhkarton mit Polaroid-Fotos von den Leuten, die er verarztet hatte. All die Verletzungen, aufgeplatzte Augenbrauen, derbe Prellungen. Wir sind an den Wochenenden hingegangen, es herrschte eine unfassbar angespannte Stimmung. Meine Mutter hat immer aufgepasst, dass wir an bestimmten Punkten nicht weitergehen, weil man nicht wusste, was passiert. Sie war da nicht sorglos. Aber mir ist diese harte Konfrontation immer im Gedächtnis geblieben.

**ZEIT:** Jahre später kam es zur Eskalation, 1987, die Bahn war schon in Betrieb, wurden während einer Demonstration zwei Polizisten erschossen.

**Al-Wazir:** Das ist heute in Vergessenheit geraten. Es war ein Konflikt, der Tote gefordert hat. Ich habe mir immer wieder gesagt: Du musst alles dafür tun, dass sich so etwas nicht wiederholt. Man muss immer mit der anderen Seite gesprächsfähig bleiben. Das ist, wenn man so will, eine Lehre daraus.

**ZEIT:** Sie sind mit 18 bei den Grünen eingetreten. War das die einzig mögliche Partei?

**Al-Wazir:** Ja. Es musste eine Partei des linken Spektrums sein, und sie durfte nicht verkrustet sein. Ich hatte die Vorstellung: Da musst du nicht erst fünf Jahre Plakate kleben, bis du einen Satz sagen darfst. Hat sich als richtig herausgestellt. Nach meiner dritten Sitzung war ich im Kreisvorstand. Aber um Mitglied zu werden, musste ich richtig kämpfen.

**ZEIT:** Warum das?

**Al-Wazir:** Die waren so schlecht organisiert, selten in der Geschäftsstelle, nie nahm einer das Telefon ab. Irgendwann bin ich dann ins Fraktionsbüro im Rathaus gegangen und habe gesagt, ich will Mitglied werden, ich versuche hier seit Wochen mitzumachen. Die erklärten sich zwar auch für nicht zuständig, aber haben dafür gesorgt, dass sich jemand bei mir meldet.

**ZEIT:** Noch bevor Sie Ihr Politikstudium abgeschlossen hatten, saßen Sie im Hessischen Landtag. Mit 24. Würden Sie für voll genommen?

**Al-Wazir:** Am Anfang nicht. Wie das eben so ist mit Neulingen. Aber man kann sich relativ schnell Respekt erarbeiten.

**ZEIT:** Ein dickes Fell mussten Sie sich auch erarbeiten. Ihr leiblicher Vater ist Diplomat und Geschäftsmann aus dem Jemen, daher auch Ihr arabischer Name. CDU-Abgeordnete ließen Sätze los wie: »Student aus Sanaa«, oder »Leg ein gutes Wort für mich ein, falls die Moslems hier die Macht übernehmen«.

**Al-Wazir:** Als ich 1995 in den Landtag kam, dachten die wohl: Was ist den Grünen denn da wieder eingefallen. Ich weiß noch, wie bei meiner ersten Rede viele überrascht waren, dass ich akzentfrei Deutsch gesprochen habe. Ich lernte mit der Zeit, mir ein dickes Fell zuzulegen. Man muss nur aufpassen, dass man nicht zynisch oder arrogant wird. Manches muss man einfach weglassen.

**ZEIT:** Helfen Vorbilder, Joschka Fischer etwa?

**Al-Wazir:** Ja, klar. Ohne Joschka hätten wir es 1998 nicht in die Bundesregierung geschafft. Und ohne seine Nehmerqualitäten, vor allem rund um die Bundeswehreinräte im Kosovo und in Afghanistan, hätten wir das nicht überstanden. Aber Joschka konnte auch gut austeilen. Ohne ihm jetzt zu nahe treten zu wollen – die ersten zwei Worte, die er zu mir sagte, waren »Du Arschloch«.

**ZEIT:** Ohne »mit Verlaub«, vermutlich?

**Al-Wazir:** Ohne Verlaub.

**ZEIT:** Wie kam es dazu?

**Al-Wazir:** Das ist lange verjährt, es war auf einer Landesmitgliederversammlung 1991. Die Kurzfassung: Ich war für ihn so ein Vogel aus der Grünen Jugend, der durch eine Zwischenfrage einen Antrag zum Scheitern brachte. Als ich ihn danach in einem Hinterzimmer traf, war das eben die Begrüßung.

**ZEIT:** Schaut man sich Ihren Lebenslauf an, scheint Politik als Beruf früh das Ziel gewesen zu sein.

**Al-Wazir:** Ich weiß, aber es war absolut nicht so.

**ZEIT:** Was für einen Plan hatten Sie stattdessen?

**Al-Wazir:** Den hatte ich nicht, ehrlich gesagt. Ich lebte so vor mich hin, oder besser: engagierte mich so vor mich hin. Das Abi hatte ich erst mit 20, ich war ja in einem Jahr sitzen geblieben, dann noch 15 Monate Zivildienst, an die Uni kam ich mit 22. Ich kenne heute junge Menschen, die mit 17 Abi machen und ihr Jahr bis zum Studienstart komplett durchgeplant haben. Da staune ich. So war ich nicht.

**ZEIT:** Sie hatten wirklich kein Hintertürchen, wenn es mit der Politik nichts geworden wäre?

**Al-Wazir:** Nein. Ich dachte während des Zivildienstes, jetzt musst du dich irgendwann mal einschreiben. Politikwissenschaften interessierten mich, aber das war aus heutiger Sicht eher planlos.

**ZEIT:** Was haben Sie während des Politikstudiums für die Praxis gelernt?

**Al-Wazir:** Ich wurde im 2. Semester ins Stadtparlament gewählt, im 5. Semester in den Landtag. Auf der einen Seite die Theorie und auf der anderen Seite die Praxis zu haben zeigt einem, dass das eine mit dem anderen manchmal recht wenig zu tun hat.

**ZEIT:** Sie waren dann vermutlich Langzeitstudent?

**Al-Wazir:** Ich hatte mir selbst geschworen: Du machst das jetzt fertig, sonst kandidierst du nicht noch mal fürs Parlament. Die Blöße des »Abbrechers« wollte ich mir nicht geben.

**ZEIT:** Haben politische Denker Sie geprägt?

**Al-Wazir:** Die waren für mich dann beeindruckend, wenn ich merkte, dass sie mir in meinem Beruf als Politiker weiterhelfen. Das waren Max Weber und John Rawls.

**ZEIT:** Und welche Bücher haben Sie als Kind beeindruckt?

**Al-Wazir:** Gut erinnern kann ich mich an *Alles, was fährt*, eine Art Wimmelbuch, mit Autos, Lastwagen, Fahrrädern.

**ZEIT:** Das sagen Sie jetzt nur, weil Sie auch Verkehrsminister sind!

In unserer Gesprächsreihe »Meine Schule des Lebens« erzählen prominente Menschen von ihrem Bildungsweg



Dieses Foto zeigt den 14-jährigen Tarek im hessischen Offenbach auf die Welt. Sein Vater ist Jemenit, seine Mutter Deutsche.

**Al-Wazir:** Nein, ich habe das wirklich verschlungen.

**ZEIT:** Mit welchen Märchen sind Sie groß geworden, Grimms oder denen aus Tausendundeiner Nacht?

**Al-Wazir:** Mit beiden. Aber die Brüder Grimm waren mir näher, man sieht in Hessen ja keine Wüste, wenn man aus dem Fenster schaut, eher Wald.

**ZEIT:** Ihre Eltern haben sich getrennt. Mit 14 sind Sie zu Ihrem Vater in den Jemen gezogen. Wie groß war der Kulturschock?

**Al-Wazir:** Es war die sprichwörtlich andere Welt. Nicht mehr linksalternative Kleinfamilie, sondern patriarchalische Großfamilie. Ich kannte niemanden, wusste nicht, wer wer ist, wen man wie begrüßt. Ich war Migrant in Richtung Arabien. Ich kannte meinen Vater bis dahin auch nicht richtig,

er ging ja zurück in den Jemen, als ich drei war. Er besuchte mich zwar regelmäßig alle ein, zwei Jahre, aber das reichte natürlich nicht für ein vertrautes Verhältnis. Damals habe ich die Sommerferien im Jemen verbracht, und er hat gefragt, ob ich nicht dableiben wollte. Ich sagte Ja.

**ZEIT:** Wie wirkte das Land auf Sie?

**Al-Wazir:** *I was on Mars*. Nordjemen 1985, ich war auf Friedensdemos im Bonner Hofgarten sozialisiert worden – und dort hatte jeder außerhalb der Hauptstadt Sanaa eine Kalaschnikow über der Schulter hängen. Die Sprache konnte ich auch nicht.

**ZEIT:** Arabisch haben Sie aber schnell gelernt?

**Al-Wazir:** Mit 14 lernt man leichter, einfach war es nicht. Der Schulunterricht ging bis drei Uhr, dann kam ich nach Hause, dort wartete der Arabisch-Lehrer. Und danach noch die Hausaufgaben. Dann war ich fertig und bin ins Bett gefallen. Diese Zeit war schon eine harte Schule.

**ZEIT:** Klingt nicht nach wilden Teenie-Jahren.

**Al-Wazir:** Na ja. Dafür bin ich dort dann auch schon mit 15 Auto gefahren. Ich hoffe, ich bekomme keinen nachträglichen Ärger deshalb, als Verkehrsminister. Kinder, macht das bloß nicht nach!

**ZEIT:** Nach zwei Jahren sind Sie zurück, warum?

**Al-Wazir:** Ich war Teil einer Großfamilie, einer sehr bekannten Familie. Das war anfangs toll. Aber ich wurde nie als Individuum wahrgenommen. Und ich habe gemerkt, ich bin zu individualistisch, um mich da einzuordnen. Ich gehöre nach Europa.

**ZEIT:** Wie klappte die Rückkehr nach Offenbach?

**Al-Wazir:** In der Schule bin ich krachend sitzen geblieben.

**ZEIT:** Woran lag es?

**Al-Wazir:** Ich war im Jemen zwei Jahre auf einer internationalen Schule, in einem amerikanischen Schulsystem, ich konnte gut Englisch, mit den Naturwissenschaften war es nicht so weit her. Zurück in Deutschland habe ich zwar viel gemacht, etwa die erste selbstverwaltete Cafeteria der Schule gegründet, aber im Unterricht war ich eher nicht so präsent.

**ZEIT:** Ihre Mutter ist Lehrerin, wie hat sie reagiert?

**Al-Wazir:** Sie hat nur gesagt, wenn du jetzt die Elfte noch mal verzeigst, ist es erst mal vorbei mit dem Abi, dann musst du halt eine Ausbildung machen. Mehr nicht.

**ZEIT:** Wer war strenger, was die Noten anging – Ihre Mutter oder Ihr Vater?

**Al-Wazir:** Meine Mutter war lockerer, obwohl sie Lehrerin war. Sie hat gesagt: »Wird schon.« Mein Vater hat sich damals im Jemen schon ganz genau die Zeugnisse angeschaut und manchmal gesagt: »Wofür zahle ich hier das Schulgeld!« Es war ja eine Privatschule. Heute habe ich ein gewisses Verständnis dafür, damals fand ich es irgendwie uncool.

**ZEIT:** Und wie sind Sie als Vater?

**Al-Wazir:** Man verändert sich. Manchmal muss ich mich zwingen, mich zu erinnern, wie ich damals war. Damit ich mich nicht zu sehr aufrege, wenn ich – manche – Schularbeiten meiner Kinder sehe.

**ZEIT:** Ihr Vater hat einmal zu Ihnen gesagt: Junge, wenn du unbedingt Politik machen willst, dann mach es in Deutschland.

**Al-Wazir:** Mein Vater ist im Gefängnis aufgewachsen, weil sein Vater politischer Gefangener war. Der Bruder meines Großvaters war Anführer der ersten jemenitischen Revolution 1948. Im Jemen war es üblich, dass die Söhne ab einem gewissen Alter, etwa ab zehn Jahren, bei ihrem Vater sind. Selbst wenn der im Gefängnis ist. Mein Vater durfte morgens raus, zur Schule gehen, und musste dann wieder zurück ins Gefängnis.

**ZEIT:** Wie hat das auf Sie gewirkt als Kind?

**Al-Wazir:** Wenn er mir davon erzählt hat, hat er immer gesagt: Sei dankbar, dass es dir gut geht. Das hat mich geerdet, bis heute.

**ZEIT:** Haben Sie das Gefühl, Sie können von Ihren Kindern etwas lernen?

**Al-Wazir:** Ich bekomme jedenfalls mit, was musikalisch gerade so in ist. Allerdings bin ich da etwas konsterniert. Diese unglaublich dämlichen Gangster-Raps! Die Jungs finden das halt gerade spannend, aber neulich haben sie sich meine Nirvana-CDs durchgehört, es gibt also Hoffnung. Sorge macht mir, dass sie so auf elektronische Geräte fixiert sind. Ich muss darum kämpfen, dass sie auch mal ein Buch in die Hand nehmen.

**ZEIT:** Sie haben bei einem öffentlichen Auftritt einmal gesagt: Man kann es an meinen Zeugnissen ablesen, dass ich öfter demonstrieren war.

**Al-Wazir:** Da lief gerade die Debatte, ob unentschuldigtes Fehlen wegen Teilnahme an den Fridays-for-Future-Demonstrationen sanktioniert werden soll. Ich verstehe die Aufregung darum nicht. Wenn es unentschuldigtes Fehlen ist, dann muss das auch im Zeugnis auftauchen. Ich bin sehr für Zivilcourage, dazu gehört manchmal auch ziviler Ungehorsam. Aber dann darf man sich am Ende nicht über die Konsequenzen beschweren.

**ZEIT:** Waren Ihre Kinder auf den Fridays-for-Future-Demos?

**Al-Wazir:** Ein-, zweimal. Ich fand das gut.

**ZEIT:** Wie würde der Jugendliche Tarek heute über den Minister Al-Wazir denken?

**Al-Wazir:** Jeder Mensch verändert sich. Aber grundsätzlich gab es bei mir eine Linie, ich war schon früh überzeugter Realo. Wahrscheinlich würde er sich wundern, dass ich jetzt da bin, wo ich bin.

Das Gespräch führten  
Julia Huber und Arnfrid Schenk

Stationen

Tarek Al-Wazir kommt am 3. Januar 1971 im hessischen Offenbach auf die Welt. Sein Vater ist Jemenit, seine Mutter Deutsche.

Dieses Foto zeigt den 14-jährigen Tarek im hessischen Offenbach auf die Welt. Sein Vater ist Jemenit, seine Mutter Deutsche.

Noch während seines Politikstudiums in Frankfurt am Main wird er 1995 für die Grünen in den Hessischen Landtag gewählt.

Seit 2014 ist Tarek Al-Wazir Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen in Hessen.